

kontinuität und bruch

deutsches kino zwischen 1930 und 1960

ärzte:

Der Arzt von Stalingrad

„Diesen Film schrieb das Schicksal' heißt es im Programmheft. Bedauerlicherweise zeigt das Programmheft damit mehr Sinn für den Ernst und die Würde eines solchen Themas wie der Film selbst. Sobald der Vorspann (Hitlers fanatische Stimme in den Kellern von Stalingrad) und die dokumentarhaften Eröffnungsszenen vorüber sind, läßt es sich nämlich unmöglich übersehen, daß der Film nicht vom ‚Schicksal', sondern von einem geschäftstüchtigen deutschen Drehbuchverfasser geschrieben wurde. Er flacht die Tragödie unserer Gefangenen zum Unterhaltungsstück ab, in dem mit sowjetischer Bosheit und tüchtigem deutschen Edelmut genausowenig gespart wird wie mit erotischen Effekten.“

G.H., in: *Film Dienst* 10/1958

„Der Film will Mahnung, Warnung und Denkmal zugleich sein. Er will vom Gefangensein des Menschen im allgemeinen und von Kriegsgefangenschaft im besonderen künden. Er will zeigen, daß wahre Menschlichkeit auch Völkerhaß überbrücken und stärker als brutale Gewalt sein kann. Nicht zuletzt will er ein hohes Lied auf die Kameradschaft singen. Am erfreulichsten ist, daß bei alledem auch der russische Mensch in das Leiden mit einbezogen wurde.“

Wi, in: Evangelischer

Filmbeobachter, Oktober 1958

„Die Leistung, selbst das Thema Stalingrad mit Humor, Sex und sogar mit etwas Eleganz ‚aufzulockern', kann man wahrlich nur fassungslos bestaunen.“

Rolf Becker, in: Filmkritik 3/58

Bundesrepublik Deutschland 1958

Regie: Geza von Radvanyi

Drehbuch: Werner P. Zibaso nach dem Fortsetzungsroman von Heinz G. Konsalik

Kamera: Georg Krause

Musik: Siegfried Franz

Darsteller: O.E. Hasse (*Dr. Böhler*), Eva Bartok, Hannes Messemer (*Sowjetischer Lagerkommandant*), Mario Adorf, Walther Reyer, Vera Tschschowa, Siegfried Lowitz

Produktion: Divina

Uraufführung: 21.2.1958, 92 Minuten

Texte: André Simonovicscz, Karsten Hein